

SPUREN SUCHE

Auszug

Tut dies zu meinem Gedächtnis

Die Krypta der Heilig-Geist-Kirche als Ort der
Vergegenwärtigung von Unmenschlichkeit

Benno Haunhorst



TUT DIES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS!

Die Krypta der Heilig-Geist-Kirche als Ort der Vergegenwärtigung von Unmenschlichkeit

Benno
Haunhorst

Es dürfte nur wenige Menschen in Georgsmarienhütte geben, die wissen, dass sich in ihrer Stadt ein weltweit einmaliger Ort befindet. Sozusagen ein Welterbeort. Die Krypta der Heilig-Geist-Kirche in Oesede ist eine künstlerisch und spirituell singuläre Erinnerungsstätte an Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Hier soll diese Bedeutung beschrieben werden. Zuerst eingebettet in die historische Situation des Neubaus einer katholischen Kirche in einer bestimmten Epoche des Nachkriegsdeutschlands. Danach dargestellt an dem künstlerischen Ausdruck und den inhaltlichen Aussagen der menschengroßen Wandfresken. Abschließend wird die bleibende Bedeutung dieses Welterbeortes der Unmenschlichkeit entfaltet.

Eine neue Kirche am Abhang des Dörenbergs

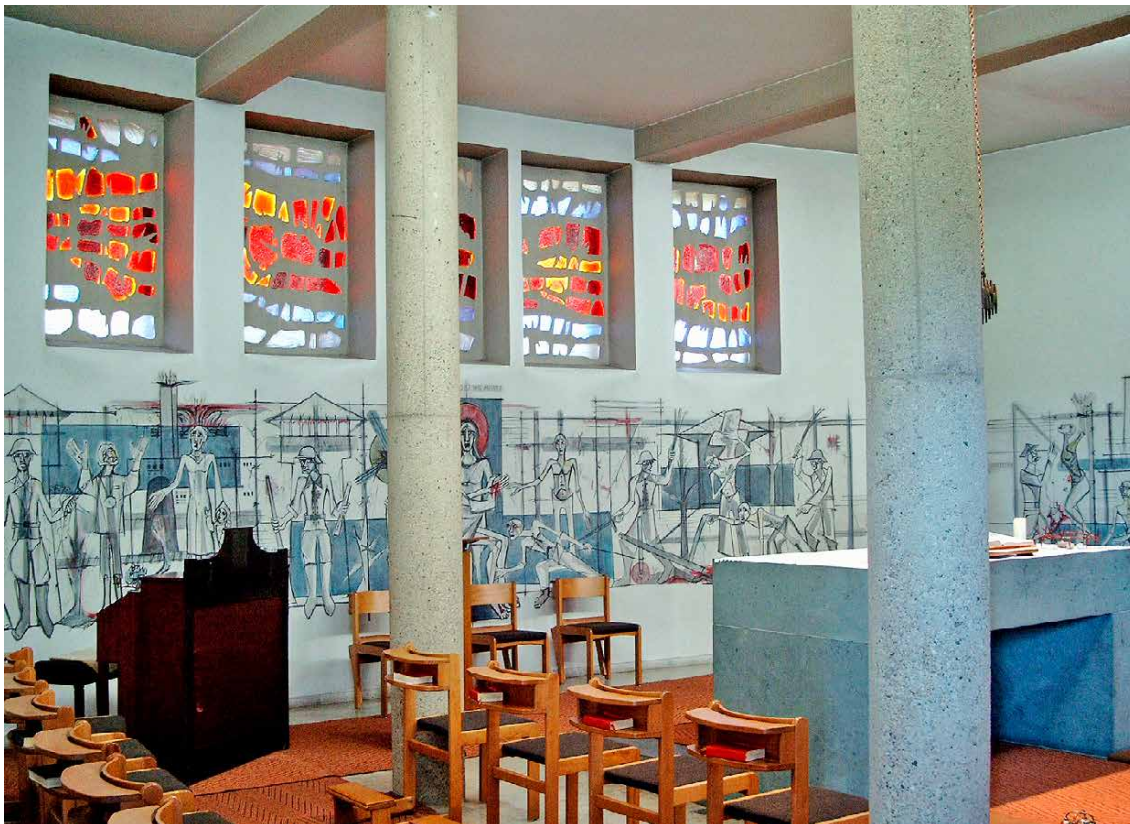
Seit Beginn der 50er Jahre liefen die Planungen zum Neubau einer katholischen Kirche in Oesede-Süd. Rund um die Siedlung Dörenberg waren neue Wohngebiete entstanden, sodass die Peter-und-Paul-Gemeinde in Oesede überquoll. Nachdem Dr. Suitbert Beckmann (1904 – 1974) 1956 zum Pfarrer von Oesede ernannt worden war, gingen die Planungen zügig voran. Zunächst verwarf er die bereits vorliegenden Entwürfe für den Kirchenneubau, da diese ihm in ihrer klobigen Burgartigkeit nicht mehr in die Zeit zu passen schienen. Die neue katholische Kirche sollte auf dem Mühlenbrink in Nähe der katholischen Overbergschule und des katholischen Kindergartens sowie der neugebauten evangelisch-lutherischen Kirche gebaut werden. Beckmann wollte offensichtlich die Hanglage nutzen, um ein weithin sichtbares Zeichen zu setzen. 1961 erfolgte die Grundsteinlegung der Heilig-Geist-Kirche. Am 22. Juli 1964 wurden die

beiden Altäre in der Kirche von Weihbischof Johannes von Rudloff, in der Krypta von dem Benediktinerabt Albert Ohlmeyer konsekriert. Die erste Heilige Messe war bereits am 17. Juni 1964 in der Krypta gefeiert worden.

Hinter diesen nüchternen Zahlen verbergen sich epochale Umbrüche. Der Osnabrücker Bischof Helmut Hermann Wittler hat die Heilig-Geist-Kirche nie betreten, weil das Bistum nicht einverstanden war mit der Gestaltung der Kirche, der Ausführung des Baus und dem Vorgehen des Pfarrers. Wir wissen kaum etwas über die Beweggründe des Pfarrers, aber allein die Namensgebung der Kirche nach dem Heiligen Geist lässt erahnen, dass er das parallel zur Bauphase verlaufende Zweite Vatikanische Konzil sehr ernst nahm, jedenfalls war es viel bestimmender für seinen Handlungen als es die Kirchenverantwortlichen in Osnabrück einschätzten. Beckmann ließ die Talseite der Kirche komplett mit durchsichtigem Fensterglas ausstatten: Die Welt in der Kirche, die Kirche inmitten der Welt! Den Altar rückte er vom Tabernakel weg, sodass der Priester die Heilige Messe nicht mit dem Rücken zum Volk, sondern dem Volk zugewandt feiern konnte. Diese Neuerungen stießen bei den Kirchenoberen in Osnabrück und auch bei den konservativen Kirchgängern auf Widerspruch. Pfarrer Dr. Beckmann hatte den Gottesdienstraum so konzipiert, wie es das Konzil erst zwei Monate nach der Einweihung der neuen Kirche offiziell erlaubte. Die Öffnung der Kirche zur Welt, die Einbeziehung der Laien in die Gestaltung aller Bereiche des kirchlichen Handelns und die Erneuerung der Gottesdienstformen bestimmten das Zweite Vatikanische Konzil.

Aber nicht nur die Ausrichtung des Altares und die lichte Fensterfront der Kirche stießen auf aus-

»Der Osnabrücker Bischof Helmut Hermann Wittler hat die Heilig-Geist-Kirche nie betreten«



Die Krypta der Heilig-Geist-Kirche: Vergegenwärtigen der Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

drückliche Kritik im Generalvikariat. Ende 1963 besichtigte Generalvikar Ellermann die Baustelle und stellte fest, dass eine Krypta eingeplant sei, von der man nichts wisse. Dafür wurde der Pfarrer ausdrücklich gerügt. Warum aber ging Dr. Beckmann so selbstbewusst vor? Vermutlich vertraute er darauf, im Sinne des Konzils und damit unter dem Schutz des Heiligen Geistes zu handeln. Er hatte somit größere Verbündete als auf dem Osnabrücker Domhof Platz hatten. Es gab aber auch einen ganz profanen Grund für sein Selbstvertrauen. Beckmann war der Pfarrer einer großen und wohlhabenden Pfarrei. Der gesamte Kirchenbau wurde zu drei Vierteln aus den Taschen der Gemeindemitglieder bezahlt. Bereits wenige Jahre nach Fertigstellung waren alle Kredite getilgt.

Zeit des Umbruchs

Pfarrer Dr. Beckmann hatte von Anbeginn an eine »Krypta zu den Märtyrern des 20. Jahrhunderts (KZ, Hinrichtung, Vertreibung usw.)« unter der Heilig-Geist-Kirche geplant. Jedenfalls schrieb er das im November 1961 in einem Brief an vier

»Wegen Einplanung einer Krypta wurde Pfarrer Beckmann ausdrücklich gerügt«

Künstler mit der Bitte, ihm Ideen für eine Gestaltung der Krypta zu unterbreiten. Die eingegangenen Vorschläge haben ihn allerdings nicht überzeugt. Allein von Rudolf Krüger aus Ohrbeck übernahm er die Gestaltung der beiden Fensterbänder nach Osten und Süden aus dicken farbigen Glas und Beton. Sie tragen heute noch ganz wesentlich zu der beklemmenden Wirkung des Raumes bei. Der Vorschlag von Rudolf Krüger wurde bereits in dem Rohbau des Turmes umgesetzt. Aber erst im Sommer 1963 erteilte Beckmann dem Münsteraner Glasmaler Manfred Espeter den Auftrag, die Krypta mit Wandbildern auszumalen, die – wie er in seinem Brief formulierte – »die Ergänzung des Leidens Christi in den Märtyrern« zeigen sollen. Die Bilder wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1964 fertig gestellt. Es ist bekannt, dass Pfarrer Dr. Beckmann Manfred Espeter Zeitungsausschnitte mitgab und ihn auf verschiedene Fachbücher hinwies.

An dieser Stelle ist es hilfreich, auf die Lage der Katholischen Kirche in der Bundesrepublik Deutschland und auf die politische Kultur in unserem Land in der ersten Hälfte der 60er Jahre einzugehen, da dadurch die einmalige Leistung des Oeseder Pfarrers und die singuläre Bedeutung der Krypta verständlich werden. 1963 besuchten 55 Prozent der Katholiken regelmäßig die Sonntagsmesse. Das war der höchste in der Bundesrepublik je gemessene Wert. Die Kirche fühlte sich stark, sicher und einflussreich. Allerdings deuteten viele Entwicklungen bereits darauf hin, dass diese Selbsteinschätzung nicht mehr der Wirklichkeit entsprach. 1963 hatte das Zweite Vatikanische Konzil noch keine Konturen entwickeln können, die vatikanische Verwaltung blockte ab und die Hoffnungsgestalt Papst Johannes XXIII. verstarb. Der mächtigste Mann der Welt – der katholische US-Präsident John F. Kennedy – wurde in Texas ermordet, nachdem er zuvor von Menschenmassen umjubelt die Bundesrepublik besucht hatte. Der katholische Patriarch Konrad Adenauer legte sein Amt als Bundeskanzler nieder.



Viele Zeitgenossen gewannen den Eindruck, sie erlebten einen kirchlichen, politischen und kulturellen Umbruch. 1961 hatte der Eichmann-Prozess in Jerusalem und 1963 der Auschwitz-Prozess in Frankfurt begonnen. Die berühmten frühen Romane und Erzählungen von Günter Grass und Heinrich Böll erschienen in diesen Jahren. Beide Autoren entstammten dem Katholizismus. Sie kritisierten das Verhalten ihrer Kirche im Nationalsozialismus und die fehlende Aufarbeitung in der Nachkriegszeit. In den katholischen Zeitungen und Zeitschriften wurden sie teils heftig kritisiert und als unseriöse Meinungsmacher hingestellt. Genauso erging es dem katholischen Autor Carl Amery mit seiner Studie »Die Kapitulation oder der Deutsche Katholizismus heute« und dem späteren Bundesverfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde, der 1961 bereits in seinem zweiten berühmt gewordenen Aufsatz die große Affinität der Kirche zu autoritären Regimen analysierte. Es erschienen Hannah Arendts Bericht »Über die Banalität des Bösen«, Alexander Mitscherlichs »Auf dem Weg zu einer vaterlosen Gesellschaft« und Konrad Lorenz »Das sogenannte Böse«, die überkommene Autoritäten und traditionelle Vorstellungen von Moral in Frage stellten.

Und dann sorgten im Sommer 1963 die Aufführungen des Dramas »Der Stellvertreter« von Rolf Hochhuth für nicht enden wollende Proteste aus dem katholischen Lager. Dem Autor wurden Geschichtsfälschungen und ungerechtfertigte Angriffe auf den Papst für sein Verhalten in der Nazi-Zeit vorgeworfen. Dabei hatte Hochhuth sein Stück zwei katholischen Nazi-Opfern gewidmet und bearbeitete in seinem Stück das Problem, wie ein junger katholischer Priester mit seiner christlich begründeten Nazi-Gegnerschaft in Kirche und Gesellschaft scheiterte. Bis heute bleibt unverständlich, warum die katholischen Kritiker Hochhuths Referenz an das Martyrium von drei katholischen Geistlichen nicht wahrnehmen konnten. Vermutlich hat das mit einer Art Wagenburgmentalität zu tun, die Kritik von außen für unzulässig hält. Eine öffentliche Stellungnahme aus einer Position autonomer Menschenrechtsethik erschien völlig unmöglich zu sein.

Eine Erinnerungskultur in Gesellschaft und Kirche war erst im Entstehen. In Norddeutschland war es zwar schon 1960 zur Grundsteinlegung der

»Sie kritisierten das Verhalten ihrer Kirche im Nationalsozialismus«

»Sühnekirche« im Erinnerungsort Bergen-Belsen gekommen, und zwischen 1960 und 1963 wurde in Berlin die katholische Kirche »Maria Regina Martyrum« gebaut. Sie sollte als »Gedächtniskirche der deutschen Katholiken zu Ehren der Blutzugeen für Glaubens- und Gewissensfreiheit in den Jahren 1933 – 1945« der zentrale Gedächtnisort der Katholiken in Deutschland werden. Die Kirche wollte dort allerdings nur der eigenen »Blutzugeen« gedenken. Deshalb fragte Rolf Hochhuth zur selben Zeit nach, wer für was und für wen Stellvertreter gewesen sei?

1961 veröffentlichte Elke Pelke ihre Studie »Der Lübecker Christenprozeß 1943«, durch die die vier Lübecker Geistlichen bundesweit bekannt wurden. Drei Kapläne waren Priester des Bistums Osnabrück gewesen, in das kirchliche Gedenken wurde von Anbeginn der evangelisch-lutherische Pastor einbezogen, der mit ihnen gemeinsam gegen die Nazis gearbeitet hatte. Ein zur damaligen Zeit völlig ungewöhnliches Zeichen ökumenischer Gemeinsamkeit!

»Was sollte diese Krypta in der Provinz?«

Von all diesen Ereignissen und Diskussionen wird Pfarrer Dr. Beckmann viel mitbekommen haben. Allerdings können wir konkret über seine Beweggründe und seine Einstellungen keine Belege finden. Zu seinen persönlichen Erfahrungen in der Nazi-Zeit liegen keine Erkenntnisse vor, auch von einer Begegnung mit einem der Lübecker Kapläne wissen wir nichts. In den 60er Jahren waren auch in Oesede keine Erinnerungen oder Fakten zur lokalen Situation der Jahre 1933 bis 1945 bekannt. In Berlin gab es also bereits einen offiziellen kirchlichen Erinnerungsort, was sollte dann diese Krypta in der Provinz? Beckmann dürfte vermutlich schnell klar geworden sein, dass sein Vorhaben gesellschaftlich und kirchlich nicht auf freudige Zustimmung treffen würde.

Bilder des Martyriums

Manfred Espeter (1930 – 1992) hat sich zu seinen Wandbildern in der Oeseder Krypta nie geäußert. Es ist wohl die einzige graphische Arbeit von ihm – ansonsten gestaltete er Kirchenfenster im Münsteraner und Osnabrücker Umland. Wie Pfarrer Dr. Beckmann auf Espeter aufmerksam wurde, ist nicht bekannt. Jedenfalls bedankte sich dieser schriftlich am 25. Mai 1963 bei Beckmann für den erteilten Auftrag, sodass vermutet werden kann, dass die beiden sich zuvor getroffen haben. Espeter kündigte an, im Juni seine Entwürfe, die nicht erhalten geblieben sind, vorzulegen.

Am 30. Juli 1963 verfasste Beckmann an Espeter einen Brief, der als Durchschrift im Pfarrarchiv erhalten geblieben ist, und offensichtlich Bezug nimmt auf die Entwürfe, die der Maler angekündigt hatte. Beckmann legte seine gestalterischen und theologischen Absichten dar. Der Brief wird hier in ganzer Länge zitiert:

»Sie werden sich inzwischen etwas mit der Literatur beschäftigt haben, die ich Ihnen gab. Mir ist in der Zwischenzeit Ihr Entwurf durch den Kopf gegangen. Können Sie sich erinnern, daß ich damals bei Ihrem Hiersein vor Ihren Entwürfen die Bemerkung machte, daß Sie die Zeichnungen etwa als Rötzelzeichnungen machen könnten? Es geht dies auf den Eindruck zurück, den ich hatte, dass ein so starkes Band, wie Sie es da entworfen hatten, vielleicht doch zu wichtig wirken würde. Überlegen Sie doch mal, ob Sie nicht diesem Gedankengang folgen können. Man sollte der Wand nicht die Masse nehmen. Die ganze Krypta ist ja sehr wichtig und wirkt später sicher noch massiver, wenn der Altar darin steht: Ich habe jetzt so den Eindruck, daß die Schildereien in einer leichten Art auf die Wand gezaubert werden müssten. Der Mittelpunkt soll ja der Altar bleiben, der zwischen den vier Säulen steht. Die Schilderung des Leidens Christi, der schmerzhaften Mutter und der Martyrer unserer Zeit sollen eigentlich nur so für einen Seitenblick da sein, um den Beten bei der Feier des Hl. Messopfers die Ergänzung des Leidens Christi in den Martyrern zu wecken. Ich stelle mir vor, daß die Wirkung der Malerei so etwas erinnern müsste an die Wirkung alter Fresken.«

»Mit diesem Ansatz ist Pfarrer Beckmann seiner Zeit weit voraus«

Zu dieser Zeit gab es kaum Bildpublikationen über die NS-Verbrechen. Annedore Leber hatte zwei Sammlungen mit Portraits von Widerstandskämpfern und Dokumenten des Unrechtssystems der Nazis herausgegeben: »Das Gewissen steht auf« (1954) und »Für und wider« (1961). 1960 erschien der Fotoband »Der gelbe Stern« von Gerhard Schoenberger mit schockierenden Bildern der Verfolgung und Ermordung von Juden. In Manfred Espeters Wandfresken lassen sich Szenen aus diesen Büchern, aber auch Beschreibungen aus Eugen Kogons »Der SS-Staat« (1946) wiedererkennen.

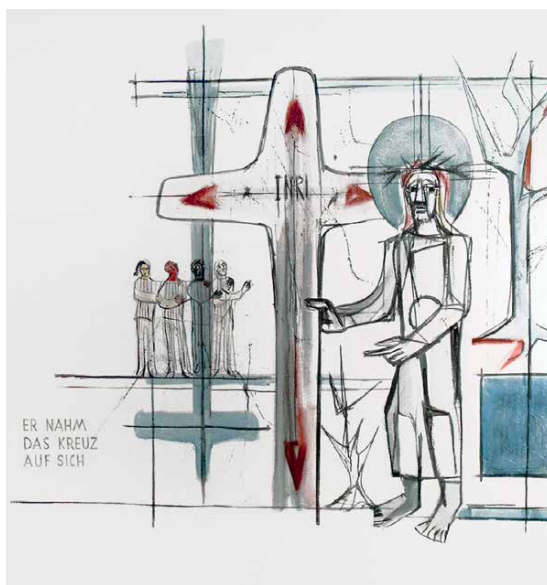
»Die Ergänzung des Leidens Christi in den Märtyrern« dürfte der theologische Kerngedanke von Pfarrer Dr. Beckmann und sein Beweggrund für den Bau und die Ausgestaltung der Krypta gewesen sein. Dieser Gedanke ist durchaus zutreffend für die drei katholischen Geistlichen Johannes Prassek, Eduard Müller und Hermann Lange, die sich aus Glaubensgehorsam gegen die Nazis stellten und deshalb am 10. November 1943 geköpft wurden. Solche Katholiken stehen in der besonderen Nachfolge Christi und können als vorbildliche Glaubenszeugen verehrt werden. Ob das allerdings nach protestantischem Selbstverständnis von Pastor Karl

Friedrich Stellbrink, der zugleich mit den drei Kaplänen enthauptet wurde, ausgesagt werden kann, muss hier offen bleiben. Beckmann setzte sich jedoch über solche konfessionellen Zweifel hinweg. Alle vier Lübecker Geistliche werden namentlich und ohne Unterschied als Märtyrer genannt in ihrer »Ergänzung des Leidens Christi«.

Noch interessanter wird es, wenn man auf die von Espeter gemalten Menschen blickt. Man kann nicht erkennen, dass er sich dabei auf Christen konzentriert. Zu erkennen sind Juden sowie ganz unterschiedliche Gefängnis- und KZ-Insassen, offensichtlich auch politisch Verfolgte darunter. Die einen werden für ihre Glaubensentscheidung, die anderen für ihre Gewissensentscheidung verurteilt, verhöhnt, gequält und ermordet. Das Martyrium eines Menschen für seine innerste Überzeugung ist das einzige Kriterium dafür, in die Genossenschaft Jesu Christi aufgenommen zu werden. Mit dem Ansatz, dass in jedem ungerecht leidenden Menschen Jesus Christus mitleidet, ist Pfarrer Dr. Beckmann seiner Zeit weit voraus.

Die Jerusalem-Pilger brachten bereits im Mittelalter den Kreuzweg Jesu mit nach Europa und in die Kirchen. Der traditionelle katholische Kreuzweg umfasst 14 Stationen im Eingedenken des Leidens und des Todes Jesu Christi. »Tut dies zu meinem Gedächtnis« lautet das zentrale Wort in der Eucharistiefeier. Die 14 Kreuzwegstationen rahmen deshalb den Altar in einer katholischen Kirche ein.

In der Krypta der Heilig-Geist-Kirche finden wir nicht den Kreuzweg Jesu Christi vor, sondern neun Stationen menschlicher Grausamkeit. Nur an zwei Stellen wird explizit auf Jesus Christus Bezug genommen. Gleich als erste Station ist Jesus zu sehen, der ein großes Kreuz präsentiert wie einen Richtungsanzeiger. Die Blutspuren am Kreuz weisen in die vier Himmelsrichtungen. Im Hintergrund sind vier Menschen zu sehen mit unterschiedlichen Hautfarben, alle in Sträflingskleidung. Das Leid ist universal! In der fünften, der mittleren Station begegnet man einer aus der christlichen Kunst bekannten Pieta. Der tote Jesus Christus wurde vom Kreuz abgenommen und seiner Mutter auf den Schoß gelegt. Maria trauert um ihren zu Tode gequälten Sohn. Sie blickt die Betrachter an. Maria weint. In der Mitte des Kreuzweges treffen wir hier auf die einzige Station, die Mitleid ausdrückt.



Das menschliche Leid ist universal.



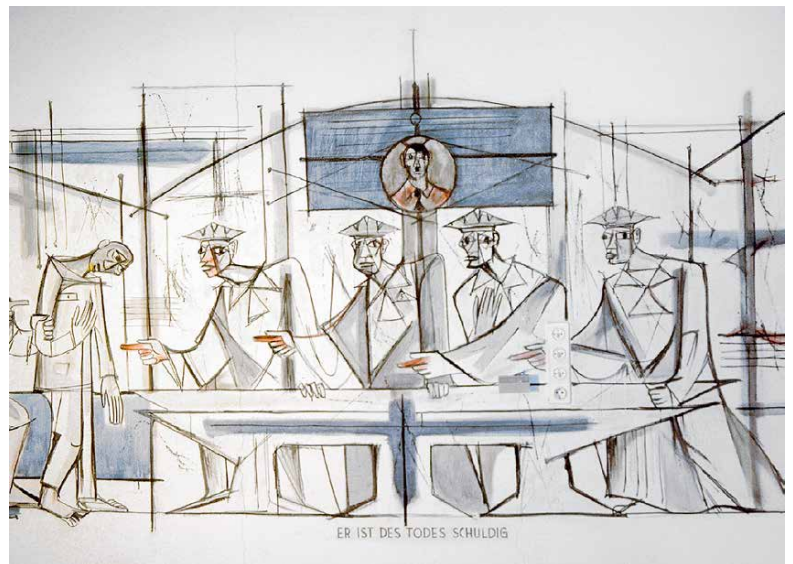
Ecce homo –
Seht den Menschen.

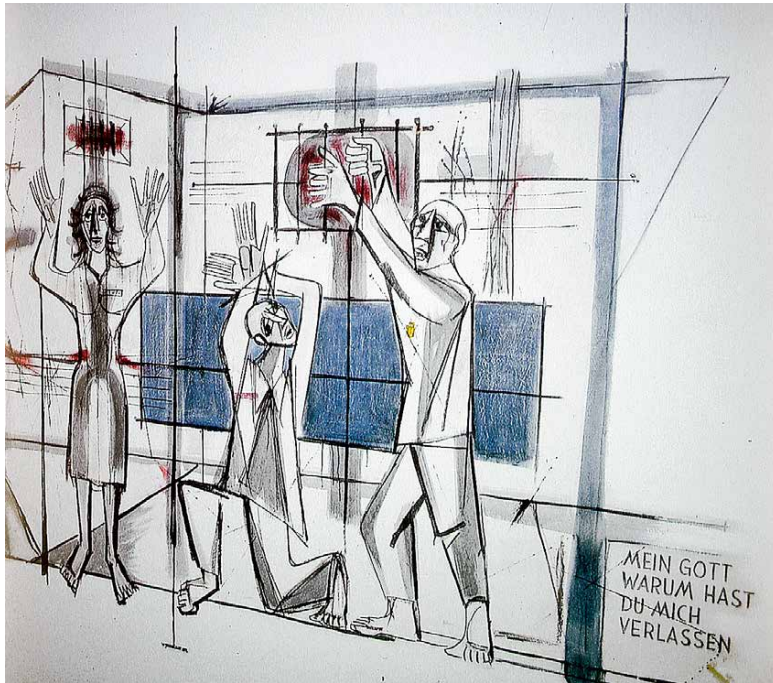
Ansonsten hat der Künstler in jeder zweiten Szene einen symbolischen Bezug zu Jesus Christus hergestellt, indem er einen Häftling mit der Nummer »1« versieht. Das steht für das Erste Gebot: »Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.« Dieses Gebot haben die Nazis missachtet, indem sie sich selbst als »Herrenrasse« verabsolutiert haben. Auch die heutigen Diktatoren lassen sich als absolute Herren verehren. Das Erste Gebot weist jede Selbstverherrlichung von Menschen zurück.

Mit der zweiten Szene wird der Volksgerichtshof angedeutet, ein Gericht, das Unrecht sprach. Das Hitlerbild über dem Richtertisch ist genauso einmalig in einer Kirche wie die SS-Runen an den Uniformen des Wachpersonals oder der Stab eines Postens mit der Aufschrift »Meine Ehre heißt Treue«, dem Motto der SS. Solche Ausgestaltungen finden sich in keinem öffentlich zugänglichen Raum auf der ganzen Welt. Die vier Richter mit ihren blutigen Zeigefingern hat der Maler genau gegenüber den vier Lübecker Geistlichen platziert. Wenn man genau hinschaut, erkennt man, dass zwei Richter den Betrachter oder eben die ermordeten Geistlichen anschauen. Der eine trägt die Zahl »5«

an seiner Robe. Das Fünfte Gebot: »Du sollst nicht töten«! Und der andere Richter legt eine Hand auf sein Herz, so als wollte er sich entschuldigen. Aber kann man auch nur eine der Untaten der Mörder und ihrer Handlanger entschuldigen?

Der Volksgerichtshof
spricht Unrecht





Die wichtigsten Gesten im Gottesdienst: Segnen, Knien, Zeigen des Allerheiligen.

Sehr interessant ist noch die dritte Szene. Hier sehen wir drei Menschen in Haft. Einer von ihnen trägt einen gelben Judenstern. Bemerkenswert ist, dass die Körperhaltungen der Häftlinge aus den katholischen Gottesdiensten bekannt sind. Die Frau vor dem Erschießungskommando hebt ihre Hände wie beim Segnen, der mittlere festgekettete Mann kniet so, wie es fromme Katholiken zur Ehre Gottes tun und der jüdische Gefangene umfasst das Gitter des Hungerbunkers so, als präsentiere er der Gottesdienstgemeinde eine Monstranz mit dem Allerheiligsten. Allein schon mit diesen Darstellungen transformiert der Künstler das Leid der Geschundenen in die liturgischen Handlungen des Gottesdienstes. Diese können ab jetzt nicht mehr ausgeübt werden ohne Eingedenken des Leids fremder Menschen.

Weitere Stationen sind die Rampe und die Verbrennungsöfen in Auschwitz, die mörderische Schwerstarbeit der Häftlinge und Szenen der Torturen und Ermordungen. Espeter hat seine Wandzeichnungen in schwarz, grau, blau und rot

gehalten. Damit greift er die Farbgestaltung des Fensterbandes auf. Die Menschen sind expressiv vereinfacht dargestellt. Hintergründe werden nur angedeutet, es gibt keine weichen Formen. Kantig und spitz verlaufen die Linien wie die SS-Runen auf den Uniformen der Peiniger und die knöchigen Körper der Gepeinigten.

Immer mal wieder kann es passieren, dass Besucher die Szene mit den Lübecker Geistlichen falsch interpretieren. Sie halten in der einen Hand den abgeschlagenen Kopf und erheben die andere Hand zum Gruß. Aber ihr Gruß gilt nicht dem gegenüberliegenden Hitlerbild. Es handelt sich also nicht um einen Hitlergruß, sondern um den Triumph der Sieger, der zum Segen wird. Zwei heben die linke Hand. Das ist die Hand der Gerechtigkeit Gottes. Zwei heben die rechte Hand und damit die Hand der Barmherzigkeit Gottes. Die Lübecker Märtyrer legen Zeugnis ab von Gottes Gerechtigkeit und von seiner Barmherzigkeit. Die Gesichter der Geistlichen entsprechen ihrem individuellen Aussehen wie es von den Fotografien bekannt ist. Aber die abgeschlagenen Köpfe, die sie vor ihrer Brust tragen, zeigen die Gesichter der anonymen Leidenden auf den anderen Bildern dieses Kreuzweges. Es scheint so, als wollten die vier Märtyrer die Ermordeten in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern nicht allein lassen. Nicht einer soll vergessen sein!

Die letzte Station trägt den Titel »Vater, verzeih ihnen«. Aber kann man überhaupt etwas von dem verzeihen, was uns dieser Kreuzweg vor Augen führt? Verzeihung gewähren können nur die Opfer, die Erschlagenen, Gehängten, Geköpften, Verhungerten, Vergasten, zu Tode Gequälten – und die Überlebenden dieser Torturen. Um Verzeihung bitten können nur die Täter, die Hitlers, Goebbels, Himmlers, Stroops, Höss und ihre Mordgesellen. Aber was ist, wenn diese ihrem Fanatismus verhaftet bleiben und gar nicht nach Vergebung verlangen? Und was ist, wenn die Angstschreie ihrer Lieben und die eigenen Todesqualen die Herzen der Opfer so verhärtet haben, dass sie keine Vergebung gewähren können? Bleibt die Welt dann auf Ewig im Ungleichgewicht? Das sind Fragen an Gott und an seine Gerechtigkeit und an seine Barmherzigkeit. Das sind auch die Fragen an uns und an unseren Willen, das Böse nicht triumphieren zu lassen.

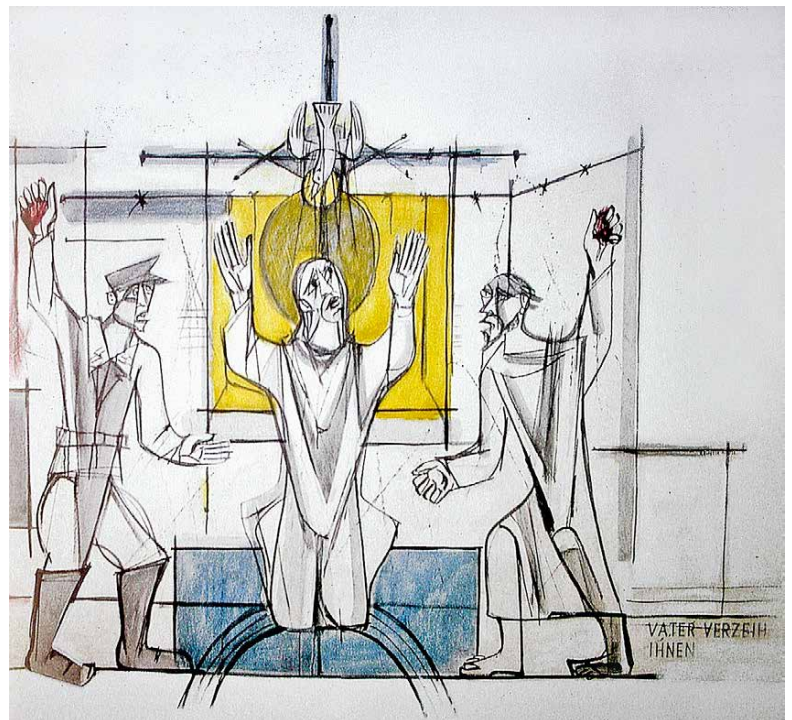
»Die Menschen sind expressiv vereinfacht dargestellt«



Die vier Glaubenszeugen mit ihren abgeschlagenen Köpfen.

Der Kreuzweg geht weiter. Der Leidende wird zum Richter der Welt.

Der traditionelle Kreuzweg in den katholischen Kirchen endet mit der Grablegung Jesu Christi. Das ist in der Krypta nicht so. Die meisten Opfer der Nazis haben nicht einmal ein Grab. Sie wurden verbrannt und gingen in Rauch auf, oder sie wurden irgendwo in Massengräbern anonym verscharrt. Der Leidensweg in der Krypta endet auf eine nie dargestellte Weise: Wir sehen die Steinigung des Stephanus durch einen SS-Mann und Saulus, dem späteren Apostel Paulus. Die Blutspur des Martyriums zieht sich durch die Geschichte durch. Man erkennt, dass Stephanus auf einem Bogen kniet. In alten christlichen Darstellungen symbolisiert dieser Bogen die Welt und die Gestalt, die über ihn thront, ist der Weltenrichter. Hier ist der Weltenrichter nicht Christus, sondern ein Märtyrer. Wenn die Geschundenen und Ermordeten über ihren Folterern und Mördern zu Gericht sitzen, wird der Geist Gottes sie leiten im Sinne Gottes zu urteilen. Opfer und Mörder dürfen darauf hoffen – und müssen damit rechnen. Aber wann



»Der Leidensweg in der Krypta endet auf eine nie dargestellte Weise«

wird das sein? Wann wird die Welt wieder ins Lot kommen? In der Offenbarung des Johannes heißt es, das Gericht wird kommen, wenn die Zahl der Märtyrer voll ist. Manfred Espeter hat seiner Hoffnung Ausdruck verliehen, indem er das letzte Fresko farblich anders gestaltete: Es dominiert die Farbe gelb, so als würde eine Tür in der Mauer geöffnet und die Sonne hereinscheinen. Headline: Der Leidensweg in der Krypta endet auf eine nie dargestellte Weise

Wir brauchen die Erinnerung an die Unmenschlichkeit

Wie man der Opfer des Nationalsozialismus gedenken kann, wird immer wieder kontrovers diskutiert. Für die rechten Nazifreunde ist die Kultur des Erinnerns in unserem Land ein »Schuldskult«. Dieser gehöre abgeschafft. In der liberalen Mitte macht man sich Gedanken darüber, ob man eingewanderte Menschen mit dieser speziell deutschen Geschichte konfrontieren kann und ob der heranwachsenden Generation, die ohne Begegnung mit Zeitzeugen aufwächst, die emotionale Tiefe und historische Bedeutung der Ereignisse noch vermittelt werden kann. Auf der linken Seite hält man jede Form der Erinnerung an Unmenschlichkeit für unmöglich, wenn man nicht zugleich auch die Verbrechen an Palästinensern, Farbigen, Urvölkern und überhaupt an alle Unterdrückten und Ausgebeuteten einbezieht ins Gedenken.

Und dann gibt es noch im Besonderen die Ablehnung der Krypta der Heilig-Geist-Kirche in Oesede, weil hier die Erinnerung an die Unmenschlichkeit der Nazis vereinnahmt werde durch christliche Frömmigkeitsformen. Was ist aber, wenn man das für verlogen hält, weil Christen selbst zu den Tätern gehörten oder weil ganz einfach immer weniger Menschen mit christlich grundiertem Erinnern etwas anfangen können?

»Hier geht es um die Solidarisierung mit allen Verfolgten«

Fördert die Krypta die Ausgrenzung oder die Vereinnahmung? Zunächst dient dieser Ort in erster Linie nicht dem Gedenken der Lübecker Geistlichen. Diese werden genannt, weil ein Gedenkort ohne konkrete Namensnennungen in der Gefahr steht, unhistorische Legendenbildung zu fördern. Die erste Station beginnt mit dem Hinweis, dass hier der Opfer aller Hautfarben und aus allen Erdteilen gedacht wird. Jede Art von Ausgrenzung, Vereinnahmung oder christlichem Triumphalismus ist der Krypta fremd. Hier geht es um die Solidarisierung mit allen Verfolgten, Leidenden und Ermordeten.

Es mag für viele Nicht-Christen verstörend sein, dass sie insbesondere in katholischen Gotteshäusern auf teils sehr qualvolle Darstellungen des Leidens treffen. Die Kreuzwege an den Seitenwänden und die zentrale Position des Kreuzes Jesu Christi im Kirchenraum lösen Unverständnis, häufig aber auch heftige Abwehr aus. Das Problem liegt aber eher außerhalb der Kirche: Keine weitere Religions- oder Weltanschauungsgemeinschaft, keine der Gruppen, die Aufklärung oder Identität oder Widerstand propagieren, kennen Ort, Zeiten, Gesten und Symbole, die das Leid in den Mittelpunkt rücken und Gedenken tradieren. Also müssten zunächst einmal all diese Gemeinschaften erklären, wie und warum sie als eigenes Anliegen das Leid in der Menschheitsgeschichte vergegenwärtigen wollen. Dabei zelebriert die Katholische Kirche – ebenso wie die Evangelische Kirche – keinen Leidenskult. Im Mittelpunkt steht die Erlösung vom Leid und die Wege, Leid zu verhindern und Leidenden beizustehen. Dafür muss aber das Leid, auch in seiner qualvollsten Form, gezeigt und benannt werden: »Tut dies zu meinem Gedächtnis«.

In der Oeseder Krypta verwirklichen sich widerstreitende Kräfte. Eine »Krypta« (verborgener Gang, Gewölbe, Unterkirche) erinnert an die Katakomben, in denen die verfolgten Christen ihre Gottesdienste und Beerdigungen feierten. Und als »Unterkirche« ist sie unnormal und subversiv in einem politisch-theologischen Sinne. Die Wandbilder zeigen das in der Wiedergabe von Nazisymbolen und Judenstern. In der dritten Szene werden die zentralen liturgischen Gesten aus einem katholischen Gottesdienst wiedergegeben als Foltergesten. Jeder Gläubige wird ab sofort diese Gesten des Leids in



Die Heilig-Geist-Kirche über der Krypta bei ihrer Einweihung.

einem Gottesdienst wiedererkennen können. Die letzte Szene sprengt noch einmal alle bisherigen Wahrnehmungen: Paulus – also einer der eigenen Leute – gehört mit zu den Mordgesellen. Und anstelle des Weltenrichters Jesus Christus urteilt der Märtyrer über die Menschen und ihre Taten. In dieser Krypta wird nichts entschuldigt oder verdrängt! Hier wird kein billiger Versöhnungskult gefeiert, sondern eine solidarische Vergegenwärtigung aller Leidenden. Das ist auch gemeint, wenn Pfarrer Dr. Beckmann von der »Ergänzung des Leidens Christi in den Märtyrern« spricht. Jeder Blick auf den Kreuzweg und auf das Kreuz Christi ist zugleich ein Blick auf jeden leidenden Menschen.

Wenn man die Krypta betritt, erlebt man die Unterbrechung der bestehenden Plausibilitäten. Einmalig sind hier die Nähe und die Expressivität der Darstellungen. An dem Leiden eines anderen leiden! Das ist die größtmögliche Nähe zu einem Menschen, der an seinen Qualen schon lange verstorben ist. Und deswegen ist diese Krypta ein zen-

»Diese Krypta ist ein zentraler pädagogischer und demokratischer Ort«

traler pädagogischer und demokratischer Ort der vergegenwärtigenden Erinnerung – auch noch in Jahrzehnten.

Als die Jusos 1981 ihre Initiative zur Errichtung eines Gedenksteins für die Opfer des Nationalsozialismus im Oeseder Zentrum starteten, schöpften sie neue Kraft aus dem Besuch der Krypta der Heilig-Geist-Kirche. Jetzt sollte auch an Opfer und Ereignisse vor Ort erinnert werden. Die Gegner eines Gedenksteins aus der CDU wiesen auf die Existenz der Krypta hin. Das war Manipulation durch Entschuldigung und Verdrängung, aber keine herausfordernde Erinnerung! Auch der damals erfolgte Hinweis auf die Benennung von Straßen nach Widerstandskämpfern diente der Verharmlosung der Geschehen, denn Namensschilder stiften keine Begegnungen.

Spurensuche in Georgsmarienhütte

Für die Suche nach historischen Spuren vergangener Zeiten hat Georgsmarienhütte eine besondere Geschichte als Industriestandort in einem ländlich geprägten Umfeld aufzuweisen.

Lokalgeschichtliche Entwicklungen, politische und kulturelle Ereignisse und deren Auswirkungen auf die Menschen vor Ort sowie Biografien von interessanten Menschen aus Georgsmarienhütte werden informativ und mit vielen Bildern versehen im Magazin Spurensuche dargestellt.

Auszug aus Spurensuche 2025:

Tut dies zu meinem Gedächtnis
Die Krypta der Heilig-Geist-Kirche als Ort der
Vergegenwärtigung von Unmenschlichkeit

Benno Haunhorst



www.werkstattlokalgeschichte.de · mail@werkstattlokalgeschichte.de

**GEORGS
MARIEN
HÜTTE**

Der Sonderdruck wird gefördert durch
die Stadt Georgsmarienhütte,
den Pax Christi Regionalverband Hamburg/Osnabrück,
die Kirchengemeinde Hl. Geist und private Spenden

